

Wer möchte schon ein Trostpflaster? Bei Kindern hilft es vielleicht, wenn man ein Pflaster auf eine kleine Wunde klebt und schnell ist alles wieder gut.

Manches lässt sich aber nicht mit einfachen Mitteln wegtrösten. Mancher Schmerz braucht Zeit und muss erst durchlebt werden. Anderes tut so lange weh, bis es wirklich geheilt ist.

Auch im Dienst gibt es durchaus mal schmerzhaft Erlebnisse:

Berichte von äußeren Blessuren oder Verletzungen, z.B. verursacht durch randalierende Fußballfans, sind keine Seltenheit. Das Gefühl, von anderen zu wenig geachtet zu werden, ruft aber auch inneren Schmerz hervor. Erst recht eine Qual kann es sein, die eigene Familie allzu oft enttäuschen zu müssen, weil der Dienst wieder mal Vorrang hat.

Zugegebenermaßen: Trost ist natürlich als billiger Ersatz für Heilung fehl am Platz. Weil aber oft nicht alles geheilt werden kann, ist Trost doch unverzichtbar: Wenn ich mich trösten lasse, dann lasse ich mir helfen, innerlich fest zu werden, um den Widersprüchen des Lebens standhalten zu können. Trost hilft mir, mit Trauer und auch mit Brüchen leben zu können und dabei die Hoffnung nicht zu verlieren.

In unserer Jahreslosung für das 2016 steckt Gottes Zusage: "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet." (Jes. 66,13)

Ich verstehe das als Angebot, dass Gott da sein will: Als Tröster und Begleiter, der uns auch in widrigen Zeiten ermutigt und den Rücken stärkt, was auch immer geschieht.

Ich wünsche Ihnen ein trostvolles Jahr 2016

(Derik Mennrich, Evangelischer Pfarrer der Bundespolizeidirektion Hannover)